

II.

Max Dauthendey und der moderne Panpsychismus.

Von

Ferdinand Josef Schneider.

Wirft man die Frage auf, wie weit das Weltbild der deutschen Dichter-Expressionisten, deren Kunst heute nunmehr auch schon historisch geworden ist, bereits innerhalb der oft auch als „Neuromantik“ bezeichneten impressionistischen Epoche vorbereitet war¹⁾, so muß man meines Erachtens einen weltanschaulichen Zug herausgreifen, der für die geistige und ethische Haltung des Expressionisten und damit auch für seine ganze künstlerische Praxis von größter Bedeutung war. Es ist das Bewußtsein, mit allen Teilen des Kosmos in engster Verbindung zu stehen und auch im nichtmenschlichen Organismus, ja selbst im toten Ding ein beseeltes Geschöpf anerkennen zu müssen, das man, wie einst Franz von Assisi, mit verstehender Milde, ja mit dem innigsten Gefühl der Brudernähe zu behandeln hat²⁾. Man konnte in dieser panpsychistischen Tendenz nur solange eine trennende Scheidewand zwischen expressionistischem und impressionistischem Welt- und Lebensgefühl erblicken, als man den innern Reichtum und die innere Vielgestaltigkeit der Literaturentwicklung um 1900 verkannte und in Nietzsche und Stefan George die geistigen Paten bzw. Führer der Epoche sah. In Wirklichkeit ist die seelisch-geistige Struktur dieser Zeit viel komplizierter. Wenn man ferner Rilke als einen Vorläufer des Expressionismus in Anspruch nahm, weil er mit seinem Kult der Dinge der panpsychistischen Neigung der spätern Kunstjünger vorgearbeitet hätte, so traf man damit zweifellos das Richtige, aber auch nicht in jedem Zuge. Denn Rilke feiert auf Grund seiner mystischen Einstellung das Ding, weil es nicht den Sündenfall des Menschen mitmachte, da es dem göttlichen Allwillen keinen Eigenwillen entgegensetzte oder entgegenzusetzen vermochte³⁾.

¹⁾ Eine Untersuchung über die geistesgeschichtlichen Grundlagen der impressionistischen Epoche behalte ich mir vor.

²⁾ F. J. Schneider, *Der expressive Mensch und die deutsche Lyrik der Gegenwart*, Stuttgart 1926, S. 137 ff.

³⁾ E. Gasser, *Grundzüge der Lebensanschauung Rainer Maria Rilkes*, Bern 1925, S. 21.